

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Comptoir: ganzjährig 24 K., halbjährig 12 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congregplatz Nr. 2, die Redaction Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben dem Gutsbesitzer Gottlieb Freiherrn Henn von Henneberg-Spiegel die Kämmererwürde taxfrei allergnädigt zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Jänner d. J. den Pfarrbedienten von Selve, Ehrenomherrn Johann Valentich zum Erzpriester und Pfarrer am Collegiat-Capitel in Pogo allergnädigt zu ernennen geruht.  
Bernd m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Jänner d. J. der Opernsängerin Nelly Melba den Titel einer k. u. k. Kammerfängerin allergnädigt zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Jänner d. J. dem Statthaltereiconcipisten Rudolf Ritter v. Schlick in Zara und dem dortigen Statthaltereiconcipisten Gabriel Freiherrn v. Kobich anlässlich der von ihnen mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens das goldene Verdienstkreuz allergnädigt zu verleihen geruht.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Herren Franz Rörich, Musikalienhändler, Franz Erban, Chormeister, und Gustav Wittel, Musiklehrer, sämmtliche in Wien, die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma: Oesterreichische Musik-Verlags- und Sortiments-Actiengesellschaft «Wiener Musikverlagshaus» vormals F. Rörich, mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Der Handelsminister hat der Wahl des Josef Kusar zum Präsidenten und der Wiederwahl des Anton Klein zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Laibach für das Jahr 1900 die Bestätigung erteilt.

## Feuilleton.

### Von Brindisi nach Messina.

Reise-Erinnerungen von A. Peruet.

(Schluß.)

Die Stadt führt zum Unterschiede von Reggio in der Emilia den Namen Reggio di Calabria. Der Name Reggio selbst, aus dem alten *rhégium* (*ῥήγιον*) entstanden, wird abgeleitet von *rhégium* (brechen), weil daselbst das Festland durch die Meerenge von Messina abgebrochen ist. Die Stadt hat, da sie seit 1783 neu aufgebaut wurde, breite Straßen, die zu den höher gelegenen, mit Willen bedeckten Anhöhen führen. Ueber der Stadt befindet sich ein starkes Castell. Unter demselben gewahrt man die Domkirche und hinter dieser auf einem kleinen Platze das städtische Museum mit zahlreichen Alterthümern, darunter vielen Vasen, die nach der Stadt Rhégium selbst Rhéginer Vasen heißen. Die Stadt zählt etwa 20.000, als Gemeinde 40.000 Einwohner, die lebhaften Handel mit den Erzeugnissen des Landes, Del, Wein, Südfrüchten, Maccaroni u. s. w. treiben.

Die Lage der Stadt ist eine prächtige. Rechts und links reihen sich in nicht weiter Entfernung Anhöhen bis zu den Endpunkten der festländischen Küste der Meerenge (stretto) von Messina. Solche befinden sich auch auf den hinter der Küste aufragenden Vorbergen; die weißen Häusergruppen heben sich von der braunen Farbe der Bergabhänge malerisch ab. Den gewaltigsten Hintergrund aber bildet der Apennin, dessen Hochfläche Buchenwälder bedeckt, während die sonst kahlen Abhänge stellenweise von Nadelwald überzogen sind, der eine wohlthuende Abwechslung in die Kahlheit derselben bringt. Am Apennin, dessen höchste Spitze der Montalto

Den 6. Februar 1900 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CIII. Stück der böhmischen, das CV. Stück der kroatischen, das CVII. Stück der böhmischen und das CXII. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1899, das I. Stück der böhmischen, das II. Stück der polnischen und das III. Stück der böhmischen und slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1900 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 4ten Februar 1900 (Nr. 27) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 22 «Vorwärts, Berliner Volksblatt» vom 27. Jänner 1900.
  - Postkarte mit einer obscönen Darstellung.
  - «Nový kult, mezinárodní sborník pro umění, politiku a život», gedruckt bei E. Stivín in Prag.
  - Nr. 4 «Omladina» vom 24. Jänner 1900.
  - Flugschrift: «Zelezniční zřizenci pozor», als Programm für die am 27. Jänner, 1., 2. und 4. Februar l. J. abzuhaltenden öffentlichen Versammlungen von Eisenbahnbediensteten.
  - Nr. 4 «Zít» vom 25. Jänner 1900.
  - Nr. 2 «V Před» vom 25. Jänner 1900.
  - Nr. 23 «Národní Listy» (Nachmittagsausgabe) vom 24ten Jänner 1900.
  - Nr. 8 «Matica dělnická» vom 24. Jänner 1900.
  - Nr. 6 «Vyslouzilec» vom 23. Jänner 1900.
  - Nr. 7 «Svoboda» vom 23. Jänner 1900.
  - Nr. 5 (103) «Všeobecné úradnické listy» vom 28ten Jänner 1900.
  - Nr. 8 «Egerer Nachrichten» vom 27. Hartungs 1900.
  - Nr. 8 «Falkenau-Rögnisberger Volkszeitung» vom 27ten Hartungs 1900.
  - Nr. 8 «Neubeder Nachrichten» vom 27. Hartungs 1900.
  - Nr. 2 «Polaban» vom 27. Jänner 1900.
  - Nr. 4 «Severofeňský dělník» vom 26. Jänner 1900.
  - Nr. 5 «Hlasy ze západní Moravy» vom 26. Jänner 1900.
- Die in polnischer und ruthenischer Sprache verfaßte Flugschrift: «Obywatele». Drukarnia udziatowa. Lwów, Lindego 8. Nr. 370 «Patria» vom 16., 28. Jänner 1900.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zum südafrikanischen Krieg.

Die verschiedenartigen Strömungen, die sich in Bezug auf die Beurtheilung der südafrikanischen Ereignisse in den leitenden türkischen Kreisen kreuzen, lassen sich auch in der türkischen Presse beobachten. Die Blätter äußern sich bald in englandsfreundlicher, bald in ausgesprochen feindlicher Weise. Im Hinblick

(1958 m) ist, wurde am 29. August 1862 Garibaldi im Kampfe mit den italienischen Truppen verwundet und gefangen genommen.

Von der Küste aus, noch besser aber von einem höher gelegenen Punkte, etwa von der Straße Reggio Campi, die hinter der Stadt die Höhen entlang führt, ist die Aussicht nach Sicilien prachtvoll. Unmittelbar unter sich hat man die Stadt. Im Norden scheinen die beiden Küsten ineinander zu fallen, da die Punta del Faro im Nordosten von Sicilien weit über den westlichsten Punkt Calabriens hinausreicht. Von Norden nach Süden erstreckt sich zunächst eine niedere Landzunge mit den Seen von Faro; nach derselben erhebt sich eine Kuppe, der M. Ticci (608 m). Nach einem Sattel S. Rizzo beginnen sich die pelorischen Berge gegen Süden auszudehnen. Die bedeutendsten Spitzen sind der steil aufsteigende und südlich steil herabfallende Antennamare (2130 m), dann der 1278 m hohe M. Scuderi, der spitze Pizzo di Polo (1341 m) und vor diesem etwas südlich der Monte Sereno (1068 m). Dann senkt sich das Gebirge zum Bette des Alcantara, der das peloritische Gebirge von dem unmittelbar aus dem Meere emporsteigenden Riesengebirge des Aetna (3313 m) trennt. Zwischen dem Hauptstocke des pelorischen Gebirges und dem Aetna tritt ein Vorberg des ersteren bis zur Meeresküste hinan. Es ist dies die Bergspitze, auf deren Abhang Taormina liegt. Aus dem Aetna erheben sich einige Lavafelgen, hinter dem Aetna ragt tief im Süden der M. Tauro (985 m) hervor, dann aber verliert sich das Festland und verschmilzt mit der See und der Luft.

In der Morgenröthe spielte das peloritische Gebirge in allen Farben. Bald erschienen die von Thälern durchfurchten, zumeist kahlen und aus Gneis, Glimmer und Thonschiefer bestehenden Abhänge rötlich, violett oder braun gefärbt, je nach der Stärke des Schattens, den die Wände der Thäler warfen; bald

auf die Strenge der türkischen Censur würden schon diese Schwankungen allein zu dem Schlusse berechtigen, daß auch an den maßgebenden Stellen keine Uebereinstimmung der Ansichten herrscht. Besonders Interesse habe es erregt, daß das Palastorgan «Idam» in Widerspruch mit seinen früheren Artikeln über diesen Gegenstand jetzt die Vortheile, die Rußland aus der Lage Englands erwachsen, hervorheben zu sollen glaubt. «Es ist unmöglich» — so schreibt das Blatt — «die Dienste, welche die Buren Rußland erwiesen haben, richtig abzuschätzen. Rußland hätte selbst nach einem großen und siegreichen Kriege nicht so viel an Einfluß gewinnen können, wie durch die Siege der Buren.» Aus gewissen Vorgängen in Centralasien zieht das Blatt den Schluss, daß die politischen Ziele sich Rußlands auf dem Wege der Verwirklichung befinden. «Wir werden sehen, was Rußland thun wird, wenn die Eisenbahn einmal Port Arthur erreicht hat. Bis dahin wird sich England allerdings wieder erholt haben und seine Uebermacht zur See wird erhalten bleiben. Es wird sein Bündnis (?) mit Japan enger ausgestalten und gewisse Ambitionen durchkreuzen.» Man dürfte wohl, wie in Constantinopeler diplomatischen Kreisen angenommen wird, diese Sprache des «Idam» auf russischer Seite nicht allzu ernst nehmen, da diese Ausfälle wahrscheinlich bald wieder durch Angriffe auf England wettgemacht werden dürften.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Februar.

Die deutschradicale Partei in Böhmen hat die Theilnahme an der Verständigungs-Conferenz abgelehnt und erklärt, «wer immer an der Verständigungs-Conferenz theilnimmt, dem stehe nicht das Recht zu, im Namen der deutschböhmischen Partei, der die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes in Böhmen angehört, zu sprechen oder mitzuwirken. — Die radicale Fraction des Jungcechenclubs, welche ebenfalls aufgefordert worden war, Vertreter in die Verständigungs-Conferenz zu entsenden, beschloß, keinen Vertreter in die Conferenz zu entsenden.

Eine Mittheilung aus Sofia bezeichnet die von bulgarischen Oppositionsblättern neuerdings verbreitete

erglänzten in hellem Gelb oder Grau die von den Wildbächen tief eingerissenen Betten der Jiumaren, über welche an der Küste lange Eisenbahnbrücken führen. Dazu hoben sich die hellen Häusergruppen der Ortschaften ab, die in kurzen Zwischenräumen die Küste beleben, aber auch weit oben im Gebirge auf Bergspitzen oder Abhängen sich wie Nester von Raubvögeln auf den Felsen festgesetzt haben. Ein herrliches Schauspiel bietet der Aetna dar. Seine Oberfläche erscheint wie in blauen zarten Dunst gehüllt, durch welchen die von der Spitze nach allen Seiten herab sich erstreckenden Bergschluchten wie weiße Fäden durchschimmern, während der dem Meere benachbarte Theil dunkler dahsteht. In weiter Ferne erscheinen die Berge dunkelblau, ihre Contouren unbestimmt, bis sie fürs Auge nicht mehr wahrnehmbar sind.

Die klare Morgenröthe vergoldete die Berge Siciliens, und ihre Strahlen brachen sich zu einem herrlichen Geglitz in den ewig bewegten Wellen des Meeres. Am Bahnhofe Reggio Porto schiffen wir uns in den Postdampfer ein, der die 11 km lange Strecke von Reggio nach Messina in einer Stunde zurücklegte. An Bord hatte ich Gelegenheit, die sicilische wie die festländische Küste zu betrachten und in der Fülle der malerischsten Landschaften und Scenerien zu schwelgen. Als wir uns Messina näherten, war natürlich die ganze Aufmerksamkeit dieser Stadt gewidmet, von der man die Vorstädte südlich und nördlich vom offenen Meere aus sieht, während die eigentliche Stadt der sichelförmige Hafen verdeckt. Dagegen sieht man die höher gelegenen Stadttheile mit den Befestigungen und den Bergen im Hintergrunde.

So betrat ich denn sicilischen Boden, dessen landschaftliche, ethnographische, culturelle und historische Eindrücke mir unvergänglich bleiben werden. — Doch davon vielleicht ein anderesmal.

Behauptung, daß sich der Ministerrath mit der Unabhängigkeits-Erklärung Bulgariens befaßt habe, als eine Erfindung. — Ebenso wird an maßgebender Stelle die Nachricht, daß Fürst Ferdinand eine Reise nach Constantinopel plane, als ganz unbegründet erklärt. Es sei überhaupt keinerlei Angelegenheit in Schwabe, die einen Besuch des Fürsten am Goldenen Horn veranlassen könnte.

Die «Times» melden aus Teheran: Die Gegenleistung, die seitens Persiens für die von Rußland gewährte Anleihe versprochen wurde, ist unbekannt; man glaubt, sie werde in Form von Eisenbahnconcessionen in Nord- und Mittel-Persien, wahrscheinlich auch in der Erlaubnis des Durchmarsches russischer Truppen durch Seistan erfolgen. Wie verlautet, wurden Telegramme aus Bakum nach Europa während der sehr umfassenden in der Richtung auf Afghanistan erfolgten Truppenbewegungen zeitweilig angehalten.

In einer Mittheilung aus Paris wird ausgeführt, daß die europäische Diplomatie die jüngsten Ereignisse in China, über deren Einzelheiten man übrigens noch immer auf unzureichende Informationen angewiesen sei, nunmehr etwas ruhiger betrachte als unter dem Eindrucke der ersten Nachrichten. Immerhin müsse man sich aber vor dem Extrem, diesen Vorgängen nur geringe Bedeutung beizulegen, hüten. Der Note, welche die Vertreter mehrerer Mächte in Angelegenheit der Missionäre an die chinesische Regierung gerichtet haben, sei die weiterreichende Auslegung zu geben, daß die beteiligten Staaten überhaupt zur wirksamen Abwehr der der Sicherheit und dem Eigenthum ihrer Unterthanen in China etwa drohenden Gefahren entschlossen seien. Man habe es als eine unabweißbare Pflicht erkannt, die chinesischen Machthaber vor einer Ausbrüche des Fremdenhasses begünstigenden zweideutigen Haltung zu warnen.

Wie man aus Washington schreibt, soll sich ein angeblicher früherer Geheimagent der spanischen Regierung zur Erbringung des Nachweises erbötig gemacht haben, daß die Katastrophe des amerikanischen gepanzerten Kreuzers «Maine», der bekanntlich im Jahre 1898 in den Gewässern von Havana in die Luft flog, durch ein spanisches Torpedoboot bewirkt worden sei. Die Erwartung einiger amerikanischen Blätter, daß die Aussage dieses Individuums zu einer neuerlichen Untersuchung des Falles führen werde, habe sich aber nicht bestätigt, da das Kriegsamt es rundweg abgelehnt hat, sich mit einer aus solcher Quelle herrührenden Denunciation über eine Angelegenheit, die seit einiger Zeit erledigt ist, zu befassen.

**Tagesneuigkeiten.**

(Eine köstliche Biographie des Kaisers Wilhelm) hat ein Mülthäuser Schulmädchen geliefert. Die «Oberelsässische Landeszeitung» berichtet: «Unser Kaiser» — so lautete das Aufsatzthema einer hiesigen Schule. Nachdem das Thema reichlich durchgesprochen war, tiftelte eine kleine Elsässerin folgende Literaturprobe zusammen: «Am 27. Jänner war unser Kaiser das Licht der Welt. Seine schönste Jugend brachte er auf Friedrichsron. Hier versfertigte er Classendienste, er wusch den Schwamm, spitzte die Kreide und putzte auch wohl die Tafel. Fleiß und Pünktlichkeit bringen den

**Das Mene Tekel der Frau Jusfeldt.**

Roman von **Ormanos Sandor.**  
(24. Fortsetzung.)

Ein paar Wochen nach der Testamentsöffnung meldete sich ein Stuttgarter Advocat, Justizrath Bräuning, der im Namen der Erbin auf die ihr nach dem mütterlichen Testament zufallenden Juwelen Anspruch erhob und der etwas später persönlich nach Nachen kam, um an Ort und Stelle nach den verschwundenen Steinen zu recherchieren.

Elma befand sich seit Wochen in einem schwer zu beschreibenden Gemüthszustand.

Seit der Testamentsöffnung, die ihre Hoffnungen definitiv zertrümmerte, kannte sie sich selber kaum mehr. Sie war wie umgewandelt. Ihr erster Impuls und Gedanke war damals gewesen, die Steine so lange im geheimen zu verwahren, bis die rechtmäßige Besitzerin persönlich auf der Bildfläche erschien, dann wollte sie ihr die Juwelen geben — aber um den Vorfall rannte sich die ziemlich zuversichtliche Hoffnung, diese unbekanntes Cousine möchte in dem Dunkel ihres Verschollenseins bleiben.

Die Tante hatte nie den Namen ihrer Tochter erwähnt; seit frühester Kindheit war dieselbe fort; im Herzen ihrer Mutter hatte sie nie einen Platz besessen. Auch nicht mit einem Gedanken hatte Elma, wenn sie über den Inhalt des Testamentes simulirte, diese erb-

fleißigen eine Denkmünze. Da wurde er Officier. Das Regiment schickte unser Kaiser in die Universität nach Bonn. Sie traten zum zweitenmal in das Regiment ein. Im Jahre 1888 wurde er wach. Seither wurde er ein gerechter Fürst. (Den Frieden.) Er Pflieg den Frieden als Frömmigkeit zu befehlen. Die Censur lautet: «Schlecht». Die kleine Poptträgerin soll darüber höchst betrübt sein.

(Der gefährliche Gast.) Die vor kurzem in den Blättern aufgetauchte Meldung, der Schah von Persien gedente demnächst eine Europareise zu unternehmen, weckt die Erinnerung an eine köstliche Episode, welche sich während eines Besuches des verstorbenen Schahs bei Lord Salisbury zutrug. Bei dem letzten Besuche Nasreddins in England gab Lord Salisbury in Hatfield eine Gartengesellschaft und hatte zur Unterhaltung seines Gastes einen Kunstschützen herbeigezogen, der vom Kopfe einer Dame Korkpfropfen wegschoß. Der Schah, der da sah, daß das so leicht gieng, wollte es selbst versuchen, und mit einem Repetiergewehr in der Hand richtete er dessen Lauf ringsherum auf Lord Salisbury und andere Gäste, die natürlich darüber nicht wenig entsetzt waren. Die Dame, die sonst die Pfropfen auf dem Kopfe hielt, weigerte sich, dem Perserfürsten als Zielscheibe zu dienen, und so verlangte der Schah, daß sein Premierminister die Stelle der Dame einnehmen sollte. Im Mitgefühl für seinen persischen Kollegen wußte Lord Salisbury das aber abzuwenden, und schließlich wurde der Schah entwaffnet.

(Der Knabe mit der Fischotter.) Aus Mex berichtet die «Meyer Zeitung»: In den Straßen unserer Stadt sieht man häufig einen Schüler, der an einem Ketten eine schon recht kräftig entwickelte Fischotter mit sich führt. Das Thierchen nimmt sich annähernd wie ein an der Leine geführter Hund von mittlerer Größe aus. Diese Otter ist in weitgehendem Sinne zum wirklichen Hausthiere geworden, das, in der Nähe der betreffenden Wohnung von der Leine befreit, sicher die Hausthür und Treppe erreicht und hinaufsteigt. Beim Begegnen mit Hunden stuzen und knurren die letzteren angriffslustig gegen den Fremdling. Dieser aber stellt sich auf die Hinterbeine in Kampfstellung, worauf die Hunde gewöhnlich Reißaus nehmen. Der directe Abstammung der gefährlichsten Fischdiebe taucht frei, ohne Leine, auf Geheiß in die offene Mosel und schwimmt ebenso wieder zu seinem Herrn ans Ufer zurück.

(Die telephonische Bestellung.) Ein Berliner Blatt erzählt, daß einer der ersten Privattheilnehmer des Telephons in der deutschen Hauptstadt der berühmte Restaurateur Dressel war. Eines Nachmittags gegen 5 Uhr — Dressel pflegte um diese Zeit stets zu schlafen und hatte den strengen Befehl erteilt, ihn nicht zu stören — klingelte an dem neuen Telephon. Buchhalter, Oberkellner sind sofort zur Stelle, aber der Anrufende wünscht unbedingt Herrn Dressel selbst zu sprechen, dem er eine Bestellung zu machen habe. Da das Berlangen sehr energisch und die Stimme zudem so nasal-vornehm klingt, so wird Dressel doch aus dem Mittags-schlafchen gestört, und er kommt nicht gerade in rosigster Laune an den Apparat. Aber sein Gesicht verklärt sich allmählich, als sich durch die Drähte folgendes Gespräch entwickelt: «Also hören Sie mal, lieber Dressel, ich möchte für heute abends, 7 Uhr, kleines Diner —. — «Ja wohl, zu Befehl.» — «So für zwanzig Personen, Couvert ohne Wein kann 30 Mark kosten.» — «Sehr wohl, gewiß, gewiß.» — «Lassen Sie auch Sect kalt stellen, sagen wir vierzig Flaschen.» — Sehr wohl, aber darf ich wohl um den Namen bitten?» — «Ja werd'

berechtigte Tochter der Frau Jusfeldt gestreift. Sie war ja auch verschollen, diese Cousine, und sie mußte verschollen bleiben.

Sie mußte — mußte — mußte!

Tausendmal wiederholte sich Elma diesen vagen Trost. Das Mene Tekel der Frau Jusfeldt hatte sie verzaubert, beheizt, sie konnte sich nicht mehr davon trennen. Das Feuer der Steine verzehrte allmählich ihr besseres Ich und die vornehmen Züge ihres Charakters; es hypnotisierte sie thatsächlich; es übte einen geradezu dämonischen Einfluss auf ihre Denkungsart aus.

Sie liebte diese Steine; es war keine Phrafie, sie liebte sie mit der ganzen Leidenschaftlichkeit ihres Temperamentes, sie konnte sich nicht mehr davon trennen, sie hätte sie selbst dann nicht missen mögen, wenn man ihr den doppelten Betrag des wirklichen Wertes in barem Gelde dafür gegeben hätte.

Sie hatte sich ein eigenes Schlafzimmer eingerichtet und jede Nacht, wenn alles im Hause zur Ruhe war, vertiefte sie sich bei verschlossenen Thüren und dicht zugezogenen Vorhängen in den Anblick des räthselhaften Schatzes.

In dem unruhigen, flackerigen Schein, den die brennenden Kerzen der Girandole in der Finsternis schufen, trat das blendende Feuer des gespenstischen Warnungswortes dann umso deutlicher hervor. Elma konnte die Blicke nicht davon abwenden; jeder Stein schien ein großes, glänzendes Auge, das ihren Blick baunte und dessen Strahl sich mit Zaubermacht in ihre Seele hineinbohrte.

mir hüten!» schallte es laut und deutlich zurück, und gleich darauf erkönte das gellende Schlussslingelzeichen.

(Orpheus in der Thierwelt.) Interessante Experimente über den Einfluss der Musik auf Thiere hat jüngst ein Engländer, Mr. Cornish, angestellt. Als Instrument wurde dabei die Geige verwendet. Man begann bei einigen niederen Thieren. Durchaus keine Wirkung schienen die Töne der Violine auf eine Tarantelspinne auszuüben, ein Nest von Scorpionen aber gerieth dabei in lebhaft Bewegung. Viel Interesse für Musik zeigten einige Schlangenarten. Besonders war das bei der Cobra der Fall, die ja die indischen Schlangenschwärmer auch nach ihrer Musik tanzen lassen. Das Thier schlief fest auf dem Sande seines Käfigs. Beim ersten Ton aber hob es sofort den Kopf, und nun, je lauter die Musik wurde, richtete es sich allmählich kernengerade auf. Jeder Wechsel in Takt und Tonart übte einen sichtlich Einfluss auf die Schlange aus. Beim Tremolo blies sie den ganzen Körper auf; bei einer Tonfolge, die die Töne einer Dubelsackpfeife nachahmte, schwoh ihre Haut bis zu den äußersten Dimensionen, während bei einer plötzlichen Disharmonie die Cobra sich schmerzhaft wand, wie von einem heftigen Schläge getroffen. Andere Schlangenarten reagierten nicht so stark auf Musik. Eine riesenhafte Python zum Beispiel blieb vollständig indifferent. Sehr aufmerksame Zuhörer waren die meisten Bierfüßler. Der Eisbär kam sofort an sein Gitter heran und stellte sich aufrecht auf die Hinterfüße, indem er im Takt den ganzen Körper wiegte und ein behagliches Brummen hören ließ. Zwei Grizzlies wandten den Kopf zur Seite, als ob sie besser hören wollten, und nahmen eine komische Miene scharfer kritischer Aufmerksamkeit an. Mit den Pfoten schlugen sie dabei taktmäßig gegen das Gitter. Der Löwe blieb ruhig liegen, machte ein aufmerksames Gesicht und schlug mit dem Schwanz den Boden. Vor dem Wolfskäfig passierte es, daß eine Saite der Geige sprang; bei dem plötzlichen schrillen Klang krümmte der Wolf den Rücken, nahm den Schwanz zwischen die Beine und rannte in die äußerste Ecke seines Käfigs. Den Elephanten ließ man die Flöte hören, und es war überaus interessant, die Wirkung der sanften Töne zu beobachten. Das gewaltige Thier kam sofort nahe heran und blieb dann unbeweglich stehen, den einen Fuß etwas in die Höhe gehoben. So lange die Töne der Flöte erschallten, blieb er still stehen, als sich aber eine Clarinette hören ließ, fieng er an, in höchster Aufregung hin und her zu laufen. Die scharfen Töne waren ihm offenbar höchst unangenehm. Der Strauß vertrug sie auch nicht, und ebenso gerieth der Tiger dabei in große Erregung. Der erste Ton der Flöte oder der Geige brachte jedoch wieder Ruhe und Frieden. Bei allen Thieren jedoch, auch bei denen, auf die Musik nur sehr geringen Einfluss auszuüben schien, zeigte es sich, daß sie Disharmonien höchst unangenehm empfanden.

(Die veränderungslüchtige Menschenhaut.) Bekanntlich bedienen sich die Aerzte, wenn es sich um den Ersatz größerer, durch Verletzung von lorener Hautpartien handelt, seit einer Reihe von Jahren der Transplantation, das heißt, sie entnehmen einem gesunden Menschen ein entsprechendes Hautstück, nähern es auf die der Haut beraubte Stelle des in ihrer Behandlung befindlichen Kranken und erreichen auf diese Weise bei Innehaltung der nothwendigen Vorsichtsmaßregeln Heilung. Als nun vor einiger Zeit an einem Neger die Transplantation vollzogen wurde, machte man eine interessante Beobachtung. Als man keinen Neger aufreiben konnte, überließ ein opferwilliger Weißer seine Haut dem Neger zur Lebensrettung. Man dachte nun,

Als dann nach Wochen dennoch die Erbin der Juwelen auftauchte und ihre Ansprüche geltend machte, geriethen Elmas Empfindungen ins Schwanken. Sie wurde irre an sich selbst und kam mit sich selber in einen gewissen Zwiespalt. Trotzdem gewann sie es nicht über sich, die Steine herzugeben. Es war beinahe, als stecke ein unheimlicher Spul darin. Nie zuvor hatte ihr Herz an einem leblosen Gegenstand so gehangen als an diesen eigenthümlich gefassten Brillanten.

Ohne nur mit einer Wimper zu zucken, gab sie dem Vertreter ihrer Cousine auf seine Fragen Auskunft.

Der Justizrath ließ sich die Erbschaftssache seiner Clientin offenbar sehr angelegen sein. Seine klugen, grauen Augen, deren durchdringender Blick durch die blitzenden Brillengläser noch verschärft wurde, spähten in jeden Winkel der verschiedenen Räume, durch welche Elma ihn auf seinen Wunsch führte, und dabei hatte er so eine eigene, unbequeme, sprunghafte Art, Fragen und Querfragen zu stellen — Fragen, die scheinbar weit ab von der Sache lagen und die, wie Elma instinctiv herausfühlte, doch alle einen ganz bestimmten Zweck verfolgten. Nun, sie gab sich jede erdenkliche Mühe, ihn möglichst zufrieden zu stellen; sie gieng auf jede seiner Bemerkungen ein und ließ es endlich nur ganz discret durchschimmern, daß die ewige Fragezeit sie ermüdete und ihre Geduld auf eine etwas zu harte Probe stellte.

Ungefähr ebensoviel als die repräsentierende Dame des Hauses hatte der Justizrath Antonie zu fragen

dass der auf diese Weise geheilte Neger nunmehr Zeit seines Lebens mit einem weißen Fleck behaftet bleiben werde, jedoch nach kurzer Zeit bemerkte man, dass das aufgesetzte weiße Hautstück nachzubunkeln begann, und binnen sechs Wochen war es so schwarz geworden, dass man es von seiner Umgebung nicht unterscheiden konnte. Als man nun Gelegenheit hatte, ein Hautstück von einem Neger auf einen Weißen zu übertragen, machte man natürlich diesen Versuch, sehr begierig zu erfahren, ob hier eine Entfärbung der Haut eintreten werde, und dies war auch wirklich der Fall. Die Negerhaut war nach wenigen Wochen ganz weiß geworden. Man sollte es kaum für denkbar halten, dass eine so eingreifende Veränderung möglich ist, aber es scheint, dass die Farbschichten der Nachbarstellen in das transplantierte Hautstück wandern und ihm die eigene Farbe geben.

(«Rommen den Männern zart entgegen...») Im Gasthause des Josef Eminger in Ragran fand diesertage ein Hausball statt, der bis 4 Uhr morgens sehr animiert verlief. Um diese Zeit kamen mehrere angeheiterte Gäste in das Local, die trotz mehrmaliger Aufforderung sich nicht entfernen wollten. Der Wirt versuchte alle Mittel der Ueberredung; es war umsonst. Da griff er verzweifelt zum letzten Mittel, und ließ seine Bedienerin, die Slovakin Tenzelberger, rufen. Das Mittel war nicht ungefährlich, denn die Tenzelberger verfügt über eine äußerst robuste Constitution; sie hat mit den übrigen Vertreterinnen des schwachen Geschlechtes nur das Geschlecht und nicht die Schwäche gemeinsam. Um die Eindringlinge zu vertreiben, ergriß sie einen Sessel, mit dem sie unbarmherzig auf die Störenfriede einhieb. Es entwickelte sich ein homerischer Kampf, der mit dem Siege des tapferen Mädchens und mit der Zertrümmerung des Sessels endete. Einer der Ballgäste fiel unter den wuchtigen Streichen ohnmächtig zu Boden und mußte in das Spital überführt werden; sieben andere erlitten leichte Verletzungen. Erst der Gendarmerie gelang es, weitere Heldenthaten der Slovakin zu verhindern. Sie wurde verhaftet.

(Kagenmusik.) Im Jahre 1848 geschah es, dass der originelle Graf Sandor, dessen Frau eine Tochter Metternichs war, in Wien durch eine großartige Kagenmusik aufgeweckt wurde. Er kam nicht in Verlegenheit, sondern öffnete das Fenster und fragte die lärmende Menge, ob die Kagenmusik ihm gelte oder seiner Frau. — «Der Frau!» rief unten die Menge. — «Wart's a bissel — dann komme ich auch hinter.»

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Laibach im Jahre 1899.) Wie wir dem Jahresausweise über die sanitätsstatistischen Verhältnisse der Landeshauptstadt Laibach entnehmen, ergab sich im vergangenen Jahre in unserer Stadt 1170 Geburten und 1067 Sterbefälle. Getraut wurden 349 Paare. Von den Verstorbenen erreichten 214 ein Alter von über 70 Jahren. Nach Todesursachen entfielen 40 Sterbefälle auf angeborene Lebensschwäche, 197 auf Tuberculose, 55 auf Lungentzündung, 35 auf Diphtherie, 3 auf Scharlach, 27 auf Masern, 7 auf Meutypheus, 2 auf Dysenterie, je 1 auf Cholera infantum, Cholera nostras und Kindbettfieber, 4 auf andere Infectionskrankheiten, 1 auf übertragbare Thierkrankheiten, 43 auf Gehirnschlagfluß, 44 auf organische Herzfehler, 48 auf bössartige Neubildungen, 528 auf sonstige natürliche Todesursachen, 18 auf zufällige tödliche Beschädigungen, 7 auf Selbstmord, 5 auf Mord und Todschlag. Die Zahl der gewaltsamen Todesfälle betrug somit 30, die Zahl

der natürlichen Todesfälle 1037. Die Einwohnerzahl der Stadt Laibach betrug Ende December 37.186.

(Zur Katastrophe in Kalsdorf.) Laut Mittheilung der k. k. Post- und Telegraphendirection in Wien vom 18. Jänner d. J., S. 7244/9, sind bei dem infolge Zusammenstoßes des die Bahnpost Triest-Wien 11 ddo. 23. December 1899 mitführenden Schnellzuges Nr. 1 in der Station Kalsdorf mit einem dort im Verschieben begriffenen Lastzuge entstandenen Brande des Bahnpostwaggon 49 Geldbriefe und 31 Beutelstücke sowie das freilaufende Wertpalet Nr. 16 aus Salonichi für London, Wert 1000 Gulden, ein Raub der Flammen geworden. Aus diesen Sendungen wurden verschiedene Münzen, Schmuckgegenstände, Gold- und Silberreste u. geborgen, die sich theils in geschmolzenem theils in minder verletztem Zustande bei der k. k. Postdirectionscassa in Wien in Aufbewahrung befinden. Dieben werden die betreffenden Aufgeber mit der Einladung in Kenntnis gesetzt, allfällige Reclamationen bei der hiesigen k. k. Post- und Telegraphendirection einbringen zu wollen.

(Nonacherabend.) Der gestern seitens der Unterofficiere des Infanterie-Regiments Nr. 27 in den Localitäten der alten Schießstätte veranstaltete Nonacherabend nahm einen überaus animierten, bewegten Verlauf, der einerseits wohl den gelungenen Darbietungen und andererseits dem ausgezeichneten Besuche, wie solcher bei ähnlichen Anlässen nicht immer verzeichnet werden kann, zuzuschreiben ist. Das engere Comité, dem die Durchführung des ganzen Festes anvertraut worden war und das aus den beiden Herren Rechnungsunterofficieren Ferner und Weiß sowie aus dem Herrn Zugführer Kraus und Herrn Feldwebel Moser bestand, hatte unter der thatkräftigen Leitung des Herrn Hauptmannes Wüß in umsichtiger Weise alle Vorbereitungen getroffen, um den Abend zu einem in jeder Beziehung gelungenen zu gestalten. Der decorative Schmuck des Saales und der übrigen Localitäten zeugte von schönem Geschmack und machte in seiner Einfachheit einen vornehmen, stillvollen Eindruck. Die am Nonacherabend gebotenen Nummern fanden laute und verdiente Anerkennung. Abgesehen von den Darbietungen der Regimentskapelle, die in bewährter Weise ihrer Aufgabe nachkam, absolvierten alle Mitwirkenden, die natürlicherweise insgesammt dem Regimentsverbande angehörten, die Programmnummern zur vollsten Zufriedenheit des Publicums. So producirte sich zunächst der vortreffliche Jongleur Tsun-Tisch-Man-Tsam mit einer Anzahl von verblüffenden Kunststücken; hierauf gab es einen Vortrag des Gesangsredners Signor Parmesani Maccaroni «di Schwindlini», dessen launige Vorträge große Heiterkeit erregten; sodann folgte die Vorführung von Musik-Automaten mit undenkbarer Musik; ferner Vorträge der Gebrüder Schreihals, ein Gastspiel des Tragöden «Muss ich?», ferner Productionen des Concertzeichners Mister Stricheli di Strichino und endlich das Auftreten der Jammer-Virtuosen Max und Moriz, die auch jedem Circus nicht zur Unehre gereicht hätte. Selbstverständlich lohnte das Publicum alle Vorträge mit stürmischem Beifall und erzwang dadurch verschiedene Zugaben. Es herrschte im gesammten Publicum die Ansicht, dass die waderen Belgier ihre besten Kräfte eingesetzt hatten, um den Abend zu einer ungezwungenen, bis zum Ende tadellos verlaufenen Unterhaltung zu gestalten. — An den Nonacher-Abend schloß sich ein Tanzkränzchen, an welchem sich so viele tanzlustige Paare beteiligten, dass der Saal dieselben kaum fassen und dass nahezu nur schrittweise getanzt werden konnte. — Die Veranstaltung beehrten unter anderen mit ihrer Anwesenheit die Herren: Seine Excellenz Feldmarschall-Lieutenant Höchsmann von Hochsan, Brigadier v. Frank,

die Obersten v. Mitsche und Riedl, Regiments-Commandant der Artillerie Franc, Oberlieutenant v. Lukanc, die Majore Rukic und v. Riedlingen, ferner alle Stabsofficiere der Garnison, die Herren von der Mappingung, die Herren Regimentsärzte, das Officierscorps des 17. und 27. Regiments sowie jenes der Landwehr und der Artillerie. Ferner bemerkten wir unter den Anwesenden Herrn Regierungsrath Marquis von Gozani, Herrn Magistratsdirector Boncina, den Herrn Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer Klein u. a. m. — Keller, Küche und Bedienung ließen, dank der Fürsorge des Herrn Restaurateurs Vorber, nichts zu wünschen übrig.

(Selbstmord.) Gestern abends entleibte sich in seiner Wohnung an der Römerstraße Nr. 7 der beim Kaufmanne Johann Zerbin bedienstete Handlungsgehilfe Gustav Kavlic durch einen Schuss in die rechte Schläfe. Der Tod trat nicht sofort ein; der Selbstmörder konnte noch mit dem Sterbesacramente versehen werden. Als der herbeigerufene Polizeiarzt Dr. Jllner in der Wohnung des Selbstmörders erschien, lebte dieser noch, aber nach einigen Minuten trat der Tod ein. Die Leiche wurde in die Todtenkammer zu St. Christoph überführt. Kavlic war gestern von seinem Dienstgeber wegen Vernachlässigung seines Dienstes entlassen worden. Er nahm sich diese Entlassung so zu Herzen, daß er nach dem Revolver griff und sich erschoss.

(Bodnik-Ball in Rudolfswert.) Wie alljährlich veranstaltete auch heuer die Citalnica gemeinsam mit dem «Dolenjsko pevsko drustvo» in Rudolfswert einen Bodnik-Ball. Derselbe fand am 3. d. M. statt und war so gut besucht, daß die erste Quadrille in drei Colonnen getanzt werden mußte. Es waren sehr geschmackvolle und reizende Toiletten zu sehen. Dem Tange gieng ein Concert unter Leitung des Chormeisters Herrn Ignaz Gladnik mit nachstehendem Programme voran: 1.) A. Foerster: «Mladi mornar», gemischter Chor; 2.) A. Foerster: «Venec Vodnikovih pesmi», gemischter Chor, und 3.) J. Stasny: «Variante» für Waldhorn und Clavier, vorgetragen vom Kapellmeister Herrn E. Emeršic unter Begleitung des Herrn Chormeisters Gladnik. Insbesondere die dritte Nummer errang den lebhaftesten Beifall. Herr Emeršic erwies sich neuerdings als ein Solist von hervorragender Güte. Der Ball verlief sehr animiert und nahm erst in später Morgenstunde sein Ende. Die zum Verkaufe gelangten Bouquets fanden reißenden Absatz.

(Ueberfall.) Am 28. v. M. nachts giengen die Inwohneröhne Nikolaus Brhovec aus Moste und Johann Berčič aus Selo auf der Bezirksstraße von Selo gegen Moste nach Hause. Vor einem Hause in Moste erwartete sie der Fabrikarbeiter Johann Kos mit einer Schusterholzraspel und verfezte damit ohne einen vorherigen Streit Nikolaus Brhovec zwei Hiebe auf den Kopf, so dass derselbe als schwer beschädigt ins Landes-spital nach Laibach abgehen mußte. Es liegt ein Racheact vor.

(Erben gesucht.) In Brünn ist eine gewisse Julie Hoffmann mit Hinterlassung eines Vermögens im Werte von 100.000 Kronen gestorben. Die genannte Erblässerin ist die Tochter eines Anton Hoffmann, gewesenem Rentmeisters zu Borotin in Mähren, und der Magdalena Hoffmann, Tochter des Simon Maržon, Bürgers von Laibach. Es haben sich bisher zum Nachlasse nur Verwandte von der Vaterseite gemeldet. Es ist aber leicht möglich, dass auch erberechtigte Verwandte von der mütterlichen Seite vorhanden sind. Die Interessenten können sich bei der Behörde melden.

(Ein neuer Komet.) Eine Depesche aus Nizza meldet, dass der dortige Astronom Giacobini am 31. Jänner einen Kometen entdeckt hat. Derselbe stand um halb 8 Uhr abends in 44 Grad Rectascension und in 8 Grad südlicher Declination. Ueber die Helligkeit und Bewegung sind keine Mittheilungen gemacht worden.

(Nach Amerika) sind von Laibach aus im Monate Jänner d. J. 237 Personen ausgewandert. Wegen Vergehens nach § 8 des Strafgesetzes und § 45 des Wehrgesetzes, d. i. wegen beabsichtigter Auswanderung vor Erfüllung der Militärdienstpflicht, wurden von der Sicherheitswache vier Burschen angehalten und verhaftet.

### Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) «Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!» können wir anlässlich des Gastspieles der beiden Künstler, die uns in kurzen Zwischenräumen mit ihrem Besuch erfreuten, ausrufen. Nun, beide Gastspiele wurden mit Vergnügen aufgenommen, und Herr Franz Teweke, dessen siegreiche Laune ja dem Laibacher Publicum seinerzeit manch fröhliche Stunde bereitet, ward als alter Bekannter lebhaft bewillkommt. Der Künstler hatte sich die französische Posse «Der selige Toupinel» von Alexandre Bisson gewählt, die bereits vor ungefähr sieben Jahren hier zur ersten Aufführung gelangte und inzwischen ziemlich in Vergessenheit gerathen ist, obgleich man sich nicht verhehlen kann, dass inzwischen frischere und bessere Werke von französischen Possendichtern der Welt geschenkt wurden. «Der selige Toupinel» war zu Lebzeiten durch legitime und illegitime Bande an zwei

und mit Recht, denn sie war jahrelang Frau Jusfeldts vertrauteste Dienerin gewesen und kannte demzufolge zweifellos wie keine zweite deren Neigungen und Gewohnheiten, wie auch die Launen und Schrüllen der Verstorbenen.

Frau Jusfeldt hatte kaum ein Geheimnis vor Antonie gehabt; sie hatte ihr alles mitgetheilt, was sie ärgerte und erregte, was sie freute und amüsierte. Desto merkwürdiger schien es, dass sie auch derselben gegenüber niemals etwas von den im Testament erwähnten Edelsteinen geäußert haben sollte.

Der Advocat fragte hin und her, nach diesem und jenem. Auf einmal tippte Antonie sich mit dem Zeigefinger an die Stirn.

«Über, mademoiselle!» rief sie. «Daran haben wir ja noch gar nicht gedacht! Am Ende stand das Ding, das Madame am Halse trug, mit den verschwundenen Brillanten im Zusammenhange. Sie glaubten ja gleich, es sei ein Schlüssel!»

Der Justizrath sah rasch von Antonie auf Elma; es entging ihm nicht, wie sie zusammenzuckte und die Farbe wechselte.

«Ach, Sie mögen recht haben, Antonie,» sagte diese indes schnell gefasst. «Ich will es holen!»

Zwei Minuten später legte sie dem Rechtsanwält die goldene Kette mit dem Schlüsselchen in die Hand. «Selbstverständlich ist das ein Schlüssel!» sagte der Justizrath, nachdem er den kleinen Gegenstand einer

flüchtigen Musterung unterzogen hatte. «Und niemand weiß anzugeben, zu welchem Behälter derselbe gehört?»

Elma hielt dem durchbohrenden Blick des alten Mannes tapfer stand.

«Nein,» sagte sie ruhig, «ich nicht!»

Antonie wußte es auch nicht.

«Kann ich das Schlüsselchen vorläufig behalten?» fragte der Justizrath.

Elma hatte nichts dagegen, aber obgleich sie äußerlich ihre Fassung beibehielt, kam plötzlich doch eine sonderbare Unruhe über sie. Das eigene Schuldbewußtsein ließ sie instinctiv errathen, dass der Advocat irgendein Mißtrauen hegte, wenn sie auch nicht ergründen konnte, auf wen sich dasselbe erstreckte.

Sie war ordentlich froh, als er am nächsten Morgen abreiste. Bei seiner Abschiedsvisite erkundigte sie sich zum erstenmale nach ihrer unbekanntem Cousine, wo sich diese aufhalte — in welchen Verhältnissen sie lebe.

«Sie ist gegenwärtig Lehrerin in einem Stuttgarter Pensionat,» antwortete der Advocat, «ein einfaches, braves, tüchtiges Mädchen, das überall vorwärts kommen wird, auch wenn sie das Vermächtnis ihrer Mutter nicht erhalten sollte. Sie wird die Jusfeldtschen Brillanten kaum entbehren.»

«Umso besser!» dachte Elma. «Mir sind sie hingegen unentbehrlich geworden! Sie vermißt sie nicht, und ich kann sie nicht missen! So gleicht sich die Sache aus!»

(Fortsetzung folgt.)

Frauen gefesselt. Sowohl seine legitime Gattin, als auch seine Freundin zu Toulouse «die kleine Bachstelze» führen den Namen «Madame Toupinel». Die beiden Witwen heiraten zwei ehrsame Männer und der allmächtige Zufall vereinigt beide Familien, also die beiden Damen Toupinel in einer Wohnung in Paris; auf dieser Voraussetzung wird die Verwechslungsspoße, die natürlich an Pflanterien reich ist, aufgebaut. Die Hauptbedingung für den Erfolg solcher Komödien ist die Einhaltung des flottesten Tempos, das ein Nachdenken über all den lustigen Unsinn nicht aufkommen lässt. Diese Hauptbedingung war freilich gestern nicht immer vorhanden, die Sturzflut ausgelassener, einander jagender komischer Vorgänge wurde gar häufig durch verpäpöte Ausbrüche und Gedächtnislücken der männlichen Darsteller, die überhaupt die französische Possenleichtigkeit vermissen ließen, gehemmt. Herr Lewele half mit bekannter Virtuosität durch allerhand zündende, wenn auch nicht immer gewählte Extempore über manche Klippe hinweg, seine hinreißende Komik ließ keine Gelegenheit unbenutzt, sich voll zu entfalten, er schuf als Duperron eine Figur, über welche jeder mit vollem Behagen lachte. Gewinnend gaben Fr. Kleiber und Fr. Petrovits die beiden Witwen des seligen Toupinel; sie stimmten fein und discret ihre Rollen auf den Lustspielton herab, ob aber das dem lauten Possenton zugute kam, bleibe dahingestellt. Das Theater war ausverkauft, das Publicum fröhlich gestimmt und ehrte den Gast durch warmen Beifall.

(Der Zucker in seiner Bedeutung für die Volksernährung.) Von Dr. Theodor Jaensch. Preis 1 Mark. (Berlin, Verlagsbuchhandlung Paul Parey.) Nach einigen einleitenden Abschnitten, die gewissermaßen eine kurzgefasste, von Grund aus aufgebaute kleine Ernährungslehre darstellen, geht der Verfasser zu seinem Hauptgegenstande über, der trotz der streng wissenschaftlichen Grundlage des Ganzen nunmehr auch dem Laien völlig verständlich wird. Besonders anschaulich und den neuesten Forschungsergebnissen entsprechend ist hier u. a. die wichtige Rolle geschildert, die die thierische Stärke und der Traubenzucker im Stoffwechsel und Kraftwandel des lebenden Körpers spielen; im Zusammenhange damit finden sich die Versuche des französischen Gelehrten Chauveau mit ihren so auffallend zu Gunsten des Zuckers sprechenden Ergebnissen erläutert. Weitere Abschnitte behandeln die Wirkungen des Zuckers auf die Muskelleistungen und die sich daraus für seine Anwendung im Heere, in der Arbeiterernährung, im Sportwesen, auf Reisen u. s. w. ergebenden Folgerungen; der Verfasser gibt auch eine interessante Anregung zu planmäßigen Versuchen, beziehungsweise zur Selbstbeobachtung hinsichtlich seines etwaigen Einflusses auf die geistige Arbeitsfähigkeit. Aus dem eingehenden Capitel über Nährwert und Nährpreis (Nährgeldwert) wird man u. a. mit Ueberraschung entnehmen, dass sich der Zucker heutzutage — wenn man von einem gewissen Mindestbedarf des Körpers an den sogenannten Eiweißstoffen abzieht — in Beziehung auf seine Wirkungen im Durchschnitt als etwa 43mal so billig wie Rindfleisch, also als ein wahres Volksnahrungsmittel darstellt, das in dieser Beziehung sogar dem Pferdefleisch und der Milch überlegen ist. Der Zucker erweist sich nämlich in seinen physiologischen Nährwirkungen als ein Sparmittel ersten Ranges; er ist ein Fett- und Eiweißsparer und ein Kräfteschoner des Körpers in einer Person. Die angebliche Schädlichkeit des Zuckers für die Zähne in der landläufigen Volksmeinung, deren Grundlosigkeit schon so oft von den hervorragenden Physiologen nachgewiesen worden ist, findet eine neue und nun wohl endgiltige Widerlegung durch die vom Verfasser zum erstenmale mitgetheilten Versuche des Chemikers Dantine. Auch die von Professor Jaeger aufgeworfene «Bläunungsfrage», die nährwertlosen und von dem Zucker chemisch gänzlich verschiedenen künstlichen Süßstoffe (Theer- und Harnzucker), insofern sie zu Verfälschungen u. dgl. — z. B. in der Bierbrauerei — dienen, finden in dem Buche ihre sachliche und gründliche Erörterung. Ein kleiner, aber sehr bemerkenswerter Anhang behandelt schließlich die inneren und äußeren Heilwirkungen des Zuckers, die neuerdings großentheils in unverdiente Vergessenheit gerathen zu sein scheinen, obwohl ihn noch der berühmte Hufeland in seiner «Makrobiotik» als «eines der ersten Stücke in unserer Hausapotheke» bezeichnete. Der Wert des Büchleins wird noch durch eine ganze Anzahl lehrreicher und brauchbarer Tabellen über Nährwert, Preise u. dgl. erhöht.

(Dom in Svet.) Die dritte Nummer dieser illustrierten Halbmonatschrift enthält Gedichte von Ljudmila und Marjan Pretko, drei Aufsätze erzählenden Inhalts («Fürs Volk» von Mirovič, «Erhört» von Pauline Paž, «Nur nicht Maienblumen!» von F. S. Finžgar), eine Studie «Ueber die Schönheit» von Dr. Fr. Lampe, den Artikel «Ansteckende Krankheiten nach den Anschauungen der modernen Wissenschaft» von Dr. Simon Subic, endlich Literatur- und Kunstberichte. — Dem Feste sind fünf Illustrationen, darunter «Der Morgenhymnus» von Jv. Vavpotič, beigegeben.

## Telegramme des k. k. Telegraphen-Correspondenz-Bureaus.

### Verständigungs-Conferenz.

Wien, 4. Februar. In den Räumen des Ministerpräsidiums fand um 2 Uhr nachmittags die erste Sitzung der von der Regierung zur Schlichtung der nationalen Differenzen in Böhmen und Mähren einberufenen Konferenz statt. An der Sitzung nahmen theil: Dr. Josef Maria Bärenreuther, Graf Buquoy, Dr. Jaromir Celakowsky, Dr. Karl Chiari, Dr. Johann Freiherr von Chlumetzky, Freiherr von D'Elvert, Dr. Engel, Dr. Eppinger, Dr. Funke, Egon Fürst Fürstenberg, Dr. Fux, Dr. Götz, Dr. Groß, Dr. Raizl, Dr. Raniak, Dr. Kramar, Dr. Kudela, Dr. Mitsche, Pater Papi, Dr. Pacak, Graf Palffy, Dr. Perit, Dr. Pergelt, Brazek, Dr. Freih. v. Brazak, Dr. Ruf, Dr. Schreiner, Dr. Schücker, Dr. Schwarz, Prinz Schwarzenberg, Graf Sereny, von Stene, Dr. Slama, Dr. Stransky, Swozil und Dr. Zajek. Von Seite der Regierung waren anwesend: Ministerpräsident Dr. von Koerber, Dr. Ritter v. Böhm-Bawerk, Freiherr v. Spens-Booden, Dr. Ritter v. Hartel, Dr. Rezek, Freiherr v. Gall und Freiherr v. Giovanelli.

Koerber begrüßte die Versammlung und dankte den Mitgliedern dafür, dass sie der Einladung der Regierung gefolgt sind. «Ich betrachte», fuhr er fort, «schon Ihr Erscheinen als einen Erfolg nicht der Regierung, sondern der hochwichtigen Sache, die uns hier versammelte, denn wir wollen Frieden stiften in diesem altehrwürdigen Reiche, das schon allzulange durch den unseligen nationalen Kampf zerklüftet und in seinem wirtschaftlichen Gedeihen schwer geschädigt wird. Wenn Sie um sich blicken, meine Herren, so finden Sie, dass diejenigen Staaten am mächtigsten gebieten, deren Bürger in einträchtigem Bemühen der Größe, dem Ruhme ihres Landes zustreben. Und sehen Sie in diese Reiche, so sind alle Hände bei der Arbeit, die geistigen und materiellen Reichtum schafft. Bei uns ist das leider nicht so! Der unausgesetzte nationale Kampf hat alle Zuversicht, alles Selbstvertrauen, alle freudige Schaffenskraft zurückgedrängt. Hören Sie aber die Stimmen unserer tüchtigen und so reich begabten Bevölkerung, so vernehmen Sie von allen Lagern den sehnächtigen Wunsch nach Ruhe und Frieden. Allgemein ist die Ueberzeugung, dass es kein größeres Glück für unser Reich gebe, als wenn an Stelle des fortwährenden, jeder Sammlung und Consolidierung hinderlichen Streites die Politik der Eintracht und wirtschaftlichen Kraftentfaltung träte. Die erwerbenden Schichten des Volkes, insbesondere die auf den Ertrag ihrer Arbeit angewiesenen, sind des trostlosen Haders müde und verlangen Erlösung aus dem Banne des nationalen Zwistes, der den Geist der Parteien in Fesseln schlägt, und wie empfindet jede Regierung, die den Staat ordentlich verwalten will, die Last dieses Streites, wenn sie einen reformatorischen Eingriff, einen Versuch, die Administration auf eine höhere Stufe zu heben, unternehmen will. Führen wir die nationale Frage mit männlicher Ruhe auf ihren sachlichen Kern zurück. Die Schwierigkeiten sind nicht so groß, dass sie nicht überwunden werden können, trotz aller Kämpfe der letzten Jahre hat sich in vielen Punkten eine Annäherung der Anschauungen vollzogen. Wenn Sie, meine Herren, in Ihrer Berathung die Differenzpunkte wohlwollend und in allseitig versöhnlicher Stimmung zu mildern und auszugleichen trachten, dann werden Sie wenigstens eine Zeit der Erholung gewinnen, die gestattet, alle Umsicht und Energie den dringenden wirtschaftlichen Fragen zuzuwenden, und haben wir erst den Erfolg, so ist mir nicht bange, dass der Wohlstand des Reiches dereinst das stärkste Argument für den dauernden inneren Frieden sein wird. Der Regierung schwebt als Ziel vor, die Machtfülle des Staates in den Dienst der Cultur und Volkswirtschaft zu stellen. An Ihnen ist es, meine Herren, die Voraussetzung für eine solche Politik zu schaffen. Ich kann sagen, meine Herren, das Reichblickt auf Sie, geben Sie ihm sein Glück und seine Ruhe wieder.

Hierauf gab Dr. Engel folgende Erklärung ab: Ueber Beschluss und im Namen sämmtlicher anwesenden Vertreter der böhmischen Volksparteien Böhmens und Mährens habe ich die Ehre folgende Erklärung abzugeben: «Da uns ein concretes Verhandlungsprogramm bisher nicht bekannt gegeben wurde, kann unsere Betheiligung vorläufig nur informativen Charakter haben; um wahrzunehmen, ob und inwiefern das Feld der nationalen Kämpfe in Oesterreich wenigstens eingeengt werden könnte, zu welchem Zwecke ehrlich mitzuwirken wir auch diesmal gerne bereit sind, als ersten Schritt aber die Herstellung legater Zustände bezüglich der böhmischen Amtssprache im inneren Dienste verlangen müssen. Allerdings vermögen wir uns nicht der Ansicht zu verschließen, dass ein gedeihlicher Erfolg des in Angriff genommenen Ausgleichswerkes nur dann zu erzielen ist, wenn auch die Befriedigung der sprachlichen Forderungen in Schlesien sowie in einzelnen anderen Kronländern, die von mehr

als einem Volksstamme bewohnt sind, in allseits ge- rechter Weise durchgeführt wird.

Unter neuerlicher Betonung unseres Rechtsstandpunktes haben wir neuerlich zu bemerken, dass wir die Schlichtung des böhmisch-deutschen Conflictes im Wege der Landesgesetzgebung anstreben und zugleich die Ueberzeugung hegen, dass ohne Ordnung des bestehenden Verfassungsstreites, eine Beilegung der Wirren in Oesterreich dauernd nicht zu erreichen sei, schließlich erklären wir, dass eine Theilnahme an den eventuellen Konferenzen kein Präjudiz für unsere Haltung im Abgeordnetenhaus bilden wird. — Nach kurzer, von Dr. Funke erbetener Unterbrechung der Sitzung, gab dieser nachstehende Erklärung ab: Wir haben die Einladung zu dieser Konferenz angenommen, um unsere volle Geneigtheit zu beweisen, die Herstellung geordneter Zustände in unserem Vaterlande anzubahnen, wir erachten es für zweckdienlich, dass sich diese Konferenz lediglich mit der Sprachenfrage in Böhmen und Mähren und bezüglich Böhmens noch mit andern bestehenden Differenzen beschäftige, weil durch Resultate auf diesen Gebieten wenigstens der nationale Kampf in Oesterreich eine Verminderung erfahren könnte, welches Ziel von einer andern Seite als wichtig ausdrücklich bezeichnet worden ist. Gerade aus diesem Grunde lehnen wir es ab, heute in die Beurtheilung der Sprachenfrage in andern Kronländern einzugehen und halten es überdies nicht für nöthig, unsere allgemein bekannten, feststehenden Ansichten über die Kompetenz der Gesetzgebung in der Sprachenfrage zu wiederholen. Der Er-wählung der inneren Amtssprache und des angeblich bestehenden Verfassungsstreites gegenüber, sind wir gezwungen, neuerlich unsere Ueberzeugung zu betonen, dass die gesetzliche Feststellung der allgemeinen Vermittlungssprache und Aufrechterhaltung der einheitlichen Verwaltung nicht nur mit dem allseits gewünschten ungeführten Zusammenleben aller Nationen in Oesterreich sehr wohl vereinbarlich ist, sondern dass diese Anforderungen mit der Machtstellung und dem Ansehen des Staates, der im internationalen Wettkampfe vor die schwierigsten Probleme gestellt ist, sich als untrennbar erweisen.

Wiewohl wir wünschen, dass das Resultat dieser Konferenz sich im Gesetzgebungswege verwirklichen möge, wahren auch wir uns selbstverständlich unsere freie Stellung in den parlamentarischen Körperschaften. Es wurde sodann beschlossen, diese beiden Erklärungen in das Protokoll der heutigen Sitzung aufzunehmen und am Mittwoch den 7. d. M. eine Sitzung über die böhmischen Angelegenheiten abzuhalten. Ferner wurde vereinbart, über den Verlauf der einzelnen Sitzungen lediglich ein von zwei Vertretern beider Parteien unter Mitwirkung der Regierung verfasstes Communiqué zu veröffentlichen. Die Sitzung wurde gegen 4 Uhr geschlossen.

### Der Krieg in Südafrika.

London, 5. Februar. Wie Reuters Bureau erfährt, ist im Kriegsamt absolut keine Bestätigung des Gerüchtes eingelaufen, wonach Buller den Tugela neuerlich überschritten hätte und auf Ladysmith marschieren würde. Im Gegentheil deutet alles darauf hin, dass die Lage in der Front ruhig sei und dass keine sofortige Bewegung erwartet wird. Bezüglich der Meldung, dass Bullers Geschütze in Ladysmith hörbar waren, glaubt man, dass es sich um Schießübungen mit den neueingetroffenen Batterien handle.

Wien, 5. Februar. Der Generalrath der österreichisch-ungarischen Bank beschloß die Herabsetzung des Bankzinsfußes um 1/2 pCt. Vom 6. d. M. ab wird für den Escompt von Wechseln und Effecten ein Zinsfuß von 4 1/2 pCt., für Darlehen auf Staatsrenten und Bankpandobriefe 5 pCt., für andere Wertpapiere 5 1/2 pCt. gelten.

Prag, 5. Februar. Nach mehrmaliger fruchtloser Wahlarbeit wurde heute Dr. Srb mit 43 Stimmen zum Bürgermeister gewählt gegen Podlipny, der 41 Stimmen erhielt. Nach dem Wahlsacte fanden auf den Gallerien und vor dem Rathhause Kundgebungen für Podlipny und Srb statt. Die Demonstranten wurden von der Polizei zerstreut.

### Privattelegramm.

Wien, 6. Februar. Gestern wurde hier die Session der Erwerbsteuer-Contingentcommission durch den Finanzminister Herrn Dr. v. Böhm-Bawerk mit einer längeren Ansprache eröffnet. Den nahezu vollzählig erschienenen Mitgliedern wurden die Anträge, betreffend die Festsetzung der Contingentsummen einzelner Steuergesellschaften und die Vertheilung der Ueberschüsse, sammt reichen Materialien vorgelegt. Behufs Vorberathung und Berichterstattung über die Regierungsanträge wurde eine Subcommission, bestehend aus zwölf Mitgliedern, eingesetzt. In der hierauf folgenden Sitzung der Subcommission wurde Sectionschef a. D. Dr. Suedt zum Vorsitzenden gewählt. Als Referent für Krain, Küstenland und Dalmatien wurde Dr. Majaron aus Laibach be- stellt. — Nächste Sitzung der Subcommission am 19. d. M.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Porzer Karl, Die Berechnung nach dem neuen Coursblatt. Die Effecten, Devisen und Valuten nach den Wancen der Börsen in Wien, Prag und Triest, K 1.60. — Medicinal-Schematismus für Oesterreich 1900, K 5.60. — Billroth Dr. Th., Die Krankenpflege im Haus und Hospital, 6. Auflage, geb. K 5.—. — Bauer Anna, Die praktische Wiener Köchin, geb. K 4.80. — Tolstoi Graf Leo, Auf- erhebung, Roman in drei Bänden, geb. in Halbleinwand K 3.60. — Altker A., Nove poesije, brosch. K 3.—, elegant geb. K 4.—. — Brunier, Dr. J. W., Das deutsche Volkslied, über Werden und Wesen des deutschen Volksgefanges, geb. K 1.38. — Borinski Dr. Kapl., Das Theater, sein Wesen, seine Geschichte, seine Meister, geb. K 1.38. — Matthari Prof. Dr. Alsb., Deutsche Baukunst im Mittelalter, geb. K 1.38. — Bloa D., Rationelle Kaninchenzucht, kurze Anleitung für Nebenerwerb und zur Production von «Billig Fleisch», K—60. — Gravenwiz Otto, Einführung in die Jagdpraxis, I. Erklärung ausgewählter Urkunden K 6.—. — Falknegy v., Bulgarien, K 1.80. — Centralblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, V. Jahrg., Heft 1, K 2.40. — Neue kirchliche Zeitschrift, herausgegeben von S. Goldhausen, XI. Jahrg., Heft 1, K—96. — Lindau Paul, An der Westküste Klein-Asiens. Eine Sommerfahrt auf dem Ägäischen Meere, mit 15 Vollbildern, K 7.20. — Neufeld Karl, In Ketten des Kalifen, zwölf Jahre Gefangenschaft in Omdurman, K—10. — Deutsche Zeitschrift, (Fortsetzung des Rynast), Monatschrift für Politik und Volkswirtschaft, Cultur und Kunst 1900, Heft 4, K 1.20. — Payn James, The beckoute of life, K 1.20. — Elbe A. v. d., Seeführer's Töchter Roman, K 6.—. — Fassinger Siegmund, Zinsentabellen und Muster-Contra-Conant, K—80. — Hofer Dr. Christ. Gebühren von Vermögensübertragungen sammt Durchführungsvorbereitung, K 1.60.

Wer auf seine Gesundheit bedacht ist, trinke Franz Josef-Bitterwasser, welches seit mehr als 25 Jahren in die ganze Welt verschickt wird und als einziges, angenehm zu nehmendes natürliches Abführmittel anerkannt ist. Man verlange ausdrücklich Franz Josef-Bitterwasser. (4308f) 2—1

Keine klebenden Fußböden

friziert man durch den Anstrich mit «Rapidol». Alleinverkauf für Krain bei Brüder Eberl, Laibach, Franciscaner-gasse. Nach auswärts mit Nachnahme. (870) 11—13

Damen

welche auf reinen, zarten Teint Wert legen, wird

Apotheker Piccolis Glycerin-Crème

angelegentlichst empfohlen. Ein Flacon 30 Kr. 10—7

Auswärtige Aufträge gegen Nachnahme.

Landestheater in Laibach.

75. Vorstellung. Ungerade. Mittwoch, den 7. Februar Zweites und letztes Gastspiel des Herrn Franz Teweke. Das zweite Gesicht. Lustspiel in vier Acten von Oskar Blumenthal. Anfang halb 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Ein Mann

gesetzten Alters, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig und der einfachen Buchführung kundig, sucht dauernde Beschäftigung. (483) 3—1 Gefällige Anträge unter «Dauernd» an die Administration dieser Zeitung erbeten.

In einer gut situirten Familie werden

Kostknaben

im Alter von 6 bis 14 Jahren unter sorgfältigster Aufsicht in beste Verpflegung aufgenommen. (482) 3—1 Adresse an die Administration dieser Zeitung erbeten.

Zwei schöne, sonnseitige Wohnungen

die eine, im II. Stock, bestehend aus drei Zimmern, die zweite, Parterre, bestehend aus zwei Zimmern, bequemem Zugehör, mit Gartenbenützung; beide Wohnungen sind mit Mal-Termin zu beziehen. (481) 2—1 Anzufragen Polnadamm Nr. 12, I. Stock.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Zeit, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag, and other meteorological data for Feb 6 and 7.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 2.7°, Normal: -1.2°.

Verantwortlicher Redacteur: Anton Funtel.

Advertisement for 'Wohnung' (apartment) with details about location, features, and contact information for 'Geschäftslocal' and 'Trockenes Magazin'.

Advertisement for 'KOSMIN' tooth powder, featuring a portrait of a woman and text describing its benefits for oral hygiene.

Course an der Wiener Börse vom 5. Februar 1900.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Die Notierung sämtlicher Effecten, mit Ausnahme der per Stück notierten „Diversen Lose“ und der Genussscheine, versteht sich für je 100 Kronen des Nominalbetrags. — Um den Wert eines Effectes per Stück zu ermitteln, ist der für je 100 Kronen notierte Cours mit dem in Kronen ausgedrückten Nominalbetrage der Titres zu multiplizieren, das Resultat durch 100 zu dividieren. — Bei den nicht vollgezählten Actien ist von dem auf diese Weise ermittelten Werte der nicht eingezahlte Betrag in Abzug zu bringen.

Large financial table listing various market data including Staatsanleihe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligations, Aktien, and Wechsel, with columns for 'Geld' and 'Ware' prices.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, located in Laibach, Spitalgasse, offering services like Privat-Depôts and insurance.